

INDat-Report

www.rws-verlag.de

Verwalter • Verfahren • Gerichte

Ausgabe
10/2001



TITEL

DEUTSCHLAND DEINE VERWALTERINNEN!

SEITE 8

Was bringt die
Kostenstundung der
§§ 4a ff. InsO für den
Insolvenzverwalter in der
Unternehmensinsolvenz?

INDat - die RWS-Datenbank
zu allen eröffneten
Unternehmensinsolvenzen
INDat-Extra: die RWS-Datenbank zu allen
vorläufigen Unternehmensinsolvenzen
www.rws-verlag.de

INDat-Report
Verwalter Verfahren Gerichte
erscheint im RWS-Verlag
ISSN 1615-182X

STATISTIK SEITE 7
Der Trend hält an - 22 Prozent
Verfahrenszuwachs

Titel



DEUTSCHLAND

DEINE VERWALTERINNEN!

Von Michael Helberg

Sie ist eine dieser Frauen, die ihre männlichen Kollegen zum Staunen bringt. Nicht nur, weil sie attraktiv ist und Charme hat. Nicht nur, weil sie unabhängig ist und ohne fremde Hilfe eine eigene Verwaltungskanzlei gegründet hat. Vielleicht aber, weil bei Bettina Breitenbücher (35) das alles zusammen kommt und sie obendrein noch mit einem beeindruckenden Selbstbewusstsein und einer scharfen Zunge ausgestattet ist. „In der Berufswelt trifft man zuweilen noch auf männlichen Chauvinismus“, sagt sie halb amüsiert, halb kämpferisch. „Aber die Zeiten, in denen Frauen abends um 18 Uhr zu Hause sind und ihren Männern etwas zu essen machen, sind vorbei. Auf jeden Fall für mich.“ Für gut ausgebildete, mutige Individualistinnen, die etwas wagen wollen, ist auch in der Männerdomäne Insolvenzverwaltung Platz. Das ist ihre Meinung. Und sie ist dafür bestes Beispiel: Mit gerade mal 31 Jahren macht sich Bettina Breitenbücher selbstständig. Nur zehn Tage nach Eröffnung ihrer Kanzlei in Heilbronn bekommt sie die ersten Verfahren. Heute, vier Jahre später, hat die Rechtsanwältin elf Mitarbeiter. Den Zwölfen sucht sie gerade:

non weiteren Anwalt für das Büro in Erfurt. Der Erfolg der „Kämpferin“ (Breitenbücher) zeigt sich vor allem an der Anzahl der Verfahren. Waren es vergangenes Jahr 25, so hat sie in diesem Jahr schon 28 Regelinsolvenzverfahren eröffnet. Doch der Weg zum Erfolg war steinig und hart. Arbeit ist Bettina Breitenbücher schon seit ihrer Jugend gewohnt. Die Eltern waren selbstständig, hatten eine Markisenfabrik. Als der Vater schwer erkrankt, hilft sie im Betrieb der Eltern. Gerade 16 Jahre alt, verkauft sie ihre erste Markisenanlage. Zur Insolvenzverwaltung kommt sie Jahre später eher zufällig. „Ein Gutachten zum Thema Masseunzulänglichkeit war schuld. Aber seit diesem Zeitpunkt wusste ich, dass Insolvenzrecht meine Welt ist. Ich wollte Verwalterin werden. Und der Beruf gibt mir heute mehr, als ich mir je davon erwartet habe.“

Frau überzeugt durch Qualität

Drei Jahre arbeitet Bettina Breitenbücher als junge Anwältin in einer Verwaltungskanzlei. Dann kommt der Sprung in die Selbstständigkeit. „Ich habe schnell gemerkt, wie

das Selbstbewusstsein wächst. Gerade als mir auch von den Gerichten Vertrauen entgegengebracht wurde.“ Von drei Insolvenzgerichten: Heilbronn, Meiningen und kurz darauf auch Erfurt, bekommt die junge Verwalterin sofort Verfahren. „Die Richter und Rechtspfleger haben meine Gutachten besonders gründlich gelesen, vielleicht weil ich noch relativ jung war oder weil ich eine Frau bin. Aber letztlich überzeugt man(n) und gerade Frau nur durch Qualität.“ In den ersten Wochen ihrer Selbstständigkeit kauft die Anwältin für 20.000 Mark Fachbücher. „In den Aufbaujahren habe ich mit einer Ausdauer und Akribie gearbeitet, die bis an die physischen Grenzen ging. Ich wollte eben fachlich topfit sein.“ Als sie 1999 den Lehrgang für den Fachanwalt für Insolvenzrecht macht, kommt ihr die Knechtsarbeit zu gute. „Ich hatte mir ein Fachwissen erarbeitet, das sich selten lassen kann.“ Und Probleme? „Sicherlich gab es und gab es die. Wer hat die nicht. Aber nicht, wie manche denken würden, mit Banken, Gläubigern oder Schuldern.“ Nein, wenn überhaupt, dann hat sie gelegentlich Stress mit männlichen Kolle-

gen. „Manche schaffen es über Jahre nicht, Verwalter zu werden, und reagieren unsachlich. Denen kann man nur mit Fachwissen beikommen. Vor solchen Männern habe ich keinen Respekt“, sagt die Fachwältin selbstbewusst. Dann erzählt sie von einem bayerischen Anwaltskollegen: „Dem war ein Schreiben von mir zu bestimmend. Er rief mich an und fragte mich ungalant nach meinem Alter. Als er keine Antwort bekam, meinte er von sich aus, er sei 58 Jahre alt und lasse sich von mir nichts sagen. Aber eine solche Haltung ist doch eher die Ausnahme.“ In ihrer eigenen Kanzlei tauchen Probleme dieser Art nicht auf. „Ich suche Leute, bei denen erstens die Chemie stimmt. Und bei denen ich zweitens sehe, dass sie etwas können. Da ist es egal, ob jemand Mann oder Frau ist.“

Freizeit hat die Verwalterin bis heute kaum. Ausgleich findet sie beim regelmäßigen Joggen. Der einzige Luxus, den sie sich in den vergangenen Jahren geleistet hat, war eine 14-tägige Reise nach China. „Da bin ich den Marathon auf der Chinesischen Mauer mitgelaufen.“ Und auch sonst verzichtet die Rechtsanwältin auf vieles, was andere Frauen in ihrem Alter haben. Auch ihre große Leidenschaft, die Reiterei, in der sie es bis zur erfolgreichen Reiterin in S-Springen gebracht hat, hat sie aus Zeitgründen aufgegeben. „Ich musste mich einfach entscheiden. Und da war mir mein Beruf wichtiger.“

Szenenwechsel. Schwere Lastwagen rumpeln über die Straße. Beim Schrotthandel gegenüber schiebt ein Bagger dröhnend Metallstücke zusammen. Mittendrin Sigrun Römer. Ein Helm verdeckt ihre strohblonde Bibikopf-Frisur. Aber auf der Baustelle wissen alle, wer sie ist: Die Insolvenzverwalterin. Probleme hat damit keiner.

Studiert hat die heute 40-jährige Juristin in Göttingen. Nach ihrer Referendarzeit arbeitet sie bis 1993 in der Insolvenzkanzlei Jonek in Bremen. Dann wechselt sie, kaum zu glauben, zur Beamtenhochburg LVA Schleswig. „Nebenher habe ich am Wochenende Kleinverfahren für einen Bekannten bearbeitet.“ 1997 zieht es sie zu den Insolvenzverfahren zurück. „Insolvenzrecht ist eben wie eine Droge“, bekennet sie freimütig. Sigrun Römer gründet ihre eigene Kanzlei. Zwanzig Mitarbeiter zählt ihr „Jupiterium“. Heute,

sagt sie, „gibt es diesen Alta-Effekt nicht mehr, wenn ich als Frau auf der Baustelle auftauche.“ Ganz im Gegenteil. „Wenn die Arbeitnehmer merken, ich zerschlage nicht, sondern versuche zu sanieren, dann habe ich auch schnell das Vertrauen der Leute gewonnen.“ Ja, sensibler sei sie als Männer. Auf jeden Fall hätten Frauen eine andere Herangehensweise. „Ich glaube, wir sehen viele Probleme umfassender.“ Dass nicht alles glatt läuft, ist für die Fachwältin normal. Und dass man auch mit außergewöhnlichen Situationen klarkommen muss, versteht sich für sie von selbst. Wie in dem Fall, in dem ihr von einem Geschäftsführer Prügel angedroht wurde. Wie Frau damit fertig wird? „Indem ich mich vor diesem Mann aufgebaut und zart, aber zäh gesagt habe, dass ich das an seiner Stelle besser lassen würde.“ Seitdem ist ihr Ruf gefestigt. „Rambo der Insolvenzszene haben mich die Leute getauft“, was sie nicht weiter stört. „Eine Frau in diesem Job muss ein Terrier sein, schnell, aufgeweckt und intelligent.“ Seit 1996 ist Sigrun Römer verheiratet. Aber viel Zeit bleibt nicht für Mann und Kind. 35 eröffnete Unternehmensinsolvenzen dieses Jahr lassen wenig Platz für Freizeit und Familie. Bei fünf Amtsgerichten wird sie inzwischen zur Verwalterin bestellt. „Und bei zwei weite-



RAin Sigrun Römer / Foto Archiv

TOP 10 der Verwalterinnen mit den meisten Verfahren*

Rang / Name / Anzahl der Verfahren

1.	Backhaus, Dr. Beate, RAin	43
2.	Schmudde, Bettina, RAin	40
3.	Römer, Sigrun, RAin	38
4.	Hilgers, Dr. Petra, RAin	36
5.	Riehl, Ingr., RAin	29
6.	Breitenbücher, Bettina, RAin	28
7.	Müller, Susanne, RAin	24
8.	Fritzer, Barbara, RAin	21
9.	Amend, Angelika, RAin	18
10.	Krüger-Knief, Hannelore, RAin	17

* Ab 01.01. bis zum 31.12.2001 im Bundesregister als selbstständig publizierten Insolvenzverfahren.

ren großen Gerichten versuche ich momentan Fuß zu fassen. Wenn man was erreichen will, dann schafft man das auch.“ Das sei ihr Motto. Dass die Verwalterin eine streitbare Person ist, steht außer Zweifel. Da steht sie ihren männlichen Kollegen in nichts nach. Momentan klagt sie gegen das Land Schleswig-Holstein



RAin Bettina Schmudde / Foto privat

um eine Geldstrafe, die ein Schuldner zu bezahlen hätte. „Das ist Geld, das zur Masse gehört. Das kämpfe ich durch alle Instanzen durch.“ Doch so hart, wie sie auftritt, so warmherzig kann sie auch sein. „Ich nehme mir auch Zeit und spreche mit Schuldnern, gehe auf sie ein und versuche zu helfen, wo es geht.“ Einfühlungsvermögen sei gerade auch im Verwalterberuf nicht zu unterschätzen.

Kreativität und Eigenständigkeit sind gefragt

Diese Ansicht hat auch die Hamburger Rechtsanwältin Bettina Schmudde. „Frauen sind da etwas geschickter“, sagt sie. „Männer hauen häufig gleich drauf.“ Die 39-jährige Verwalterin arbeitet seit 1992 als Anwältin bei White & Case, Foddersen. Seit 1999 ist sie Partnerin. Übrigens von vier Verwaltern die einzige Frau. Von Hamburg und Dresden aus betreut sie ihre Verfahren in Schwerin und in Dresden. „Meine ersten Erfahrungen mit dem Insolvenzrecht habe ich schon in meiner Referendarzeit gemacht. Das war etwas ganz anderes als die übliche Juristerei. Das hat Spaß gemacht. Da war Kreativität und Eigenständigkeit gefragt.“ So ist sie bis heute bei den Insolvenzverfahren geblieben. Und schlechte Erfahrungen? „Habe ich noch nicht gemacht. Ich musste mich nie besonders durchsetzen, ob der Tatsache, dass ich eine Frau bin. Wenn mein Gegenüber bemerkt hätte, dass ich alles im Griff habe, dann kamen auch keine dummen Bemerkungen.“ Und dass die Hanseatin alles im Griff hat, beweist die Bilanz von 38 eröffneten Verfahren in diesem Jahr. Familie und Beruf in Einklang zu bringen, sieht sie

nicht als ein Problem. „Denn auch wenn man als Anwältin in einem anderen Bereich arbeitet, ist der Beruf nie sonderlich familienfreundlich. Einen großen Unterschied zur Insolvenzverwaltung sehe ich da jedenfalls nicht.“

Wie man trotz Familie gut im Verwaltergeschäft tätig sein kann, zeigt auch das Beispiel von Susanne Müller aus Templin in Brandenburg. Seit 1994 bearbeitet sie eigene Verfahren, im laufenden Jahr sind es bisher 23 Eröffnungen an drei Insolvenzgerichten. Zwar sind die Kinder der 45-Jährigen inzwischen erwachsen. „Aber bei dem Arbeitspensum in der Verfahrensabwicklung ist eine intensive private Kommunikation unerlässlich. Ich plane meine wenige Freizeit für Mann und Kinder fast so wie meinen Büroalltag, um sie dann effektiv nutzen zu können“, sagt sie. Ohne Frage sei Verständnis auf allen Seiten notwendig. Ohne eine intakte Familie und einsatzbereite

Größeltern in der Zeit, als die Kinder noch im schulpflichtigen Alter waren, wäre es auch nicht gegangen. Gab es für sie Situationen, wo sie als Frau im Verwalterjob nicht ernstgenommen wurde? Bloße Randerscheinungen,

sagt sie nur. Falls so etwas vorkam, handelte es sich vor allem um „altdienste Herren“ der Verwalterriege, die sich durch abfällig-arrogante Bemerkungen auszeichneten. „Ich ignoriere das. Habe auch nicht den Ehrgeiz zu intervenieren. Schließlich weiß ich, dass wir nicht mehr im Mittelalter leben...“, bemerkt sie süffisant. Und müssten mehr Frauen den Sprung ins Insolvenzrecht wagen? Susanne Müller würde sich das wünschen. Jedoch seien feste Regeln wie Frauenquoten ungeeignete Mittel. Susanne Müller: „Ich finde es diskriminierend, würde mich auch unwohl fühlen, wenn ich allein aufgrund einer Quotenregelung einen Job bekommen würde. Qualität muss zählen!“

Frauenrechtler braucht die Insolvenzszene nicht

Diese Ansicht vertritt auch Beate Backhaus aus Hamburg. Sie ist seit 1976 Anwältin, bearbeitet seit 1985 eigene Verfahren und kann dieses Jahr bereits auf 42 Eröffnungen an neun Gerichten verweisen. „Ob Frau oder Mann - nur Sachkenntnis darf der Maßstab sein“, sagt die 52-jährige Verwalterin, die früher in der Hamburger FDP für die Frauenrechte kämpfte. Dafür muss sie sich ihrer Meinung nach in der Insolvenzszene nicht einsetzen. „Auf allen Veranstaltungen, die ich besuche, spielt es keine Rolle, wer etwas sagt. Die inhaltliche Substanz ist wichtig“, so die Hanseatin. Und das sei gut so...

Dem kann sich Thomas Gebhard nur anschließen. Der Richter am Insolvenzgericht in Dresden setzt auch nicht „auf Biegen und Brechen“ eine Frau ein. „Stimmt allerdings die Qualifikation, dann auf jeden Fall.“ Nach seiner Einschätzung bewerben sich viel zu wenig Frauen. „Schade, denn die Verwalterinnen, die ich kenne, arbeiten alle auf sehr hohem Niveau.“ Für den Insolvenzrichter ist es daher auch unerklärlich, dass innerhalb der männlichen Verwalterschaft immer noch Vorbehalte gegenüber weiblichen Kollegen gehegt werden. Und so als wollte er gerade deshalb für die deutschen Verwalterinnen noch eine Lanze brechen, nennt er ein Beispiel, das ihn kürzlich besonders beeindruckte: „Da habe ich eine Verwalterin angerufen, weil ich ihr ein Verfahren geben wollte. Die Dame lag gerade am Strand in Südafrika“, erzählt Richter Gebhard. „Am übernächsten Tag stand sie dann in Dresden auf der Matte. Urlaub hin oder her - Ihre Arbeit war vorzüglich!“

In solchen Augenblicken stellt sich dann auch Richter Gebhard nach eigenem Bekunden vor allem eine Frage: „Welcher Mann hätte das wohl genauso gemacht?“

Infokasten

Bis zum 7. Oktober dieses Jahres wurden an den 181 deutschen Insolvenzgerichten insgesamt 11.135 Verfahren eröffnet. Davon entfielen auf weibliche Verwalter 746 Eröffnungen; dies entspricht einem prozentualen Anteil von 6,69 Prozent. Nur 80 der 181 Gerichte setzten Frauen als Verwalter ein. Insgesamt wurden 1.193 Verwalter für Regelinsolvenzverfahren bestellt, davon waren 109 Frauen (9,1 Prozent). Im Gegensatz dazu gab es zum 1. Januar dieses Jahres nach der jährlichen Statistik der Bundesrechtsanwaltskammer (BRAK) 25.598 Anwältinnen in Deutschland. Dies entspricht einem Anteil von 24,6 Prozent der gesamten Anwaltschaft.